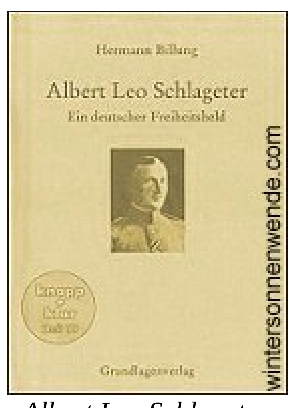
Albert Leo Schlageter.

Ein deutscher Freiheitsheld.



Albert Leo Schlageter. Ein deutscher Freiheitsheld. Hermann Billung

Hermann Billung

Reihe knapp + klar, Heft 19; Grundlagenverlag © 1997.

Vorschau...

In einer dunklen Nacht pirscht sich ein kleiner Trupp über Gräben und Sturzäcker hinweg an die Bahnlinie Duisburg-Düsseldorf heran. Sein Ziel ist die Eisenbahnbrücke bei Calcum. Es ist der 15. März 1923. Der von Schlageter geführte Sprengtrupp wird diese Brücke ausschalten, um die mit geraubter deutscher Kohle nach Frankreich rollenden Transportzüge zu unterbinden.

Schritt für Schritt kriechen die Männer das letzte Stück an den sich schemenhaft gegen den Horizont abzeichnenden Bahnkörper heran. Jeden Augenblick ist mit einer französischen Patrouille zu rechnen. Nichts regt sich. Da plötzlich, sie sind schon dicht am Bahndamm, ein grelles, die Dunkelheit durchschneidendes Lichtbündel! Wie erstarrt, dicht an den Boden gepreßt, verharren sie im Kegel des Scheinwerfers. Ein befreites Aufatmen. Der Lichtkegel wandert weiter.

Die letzten Schritte im Laufschritt an die Brücke. Ächzend wuchten zwei Männer die schweren Bohlen heraus. Die Sprengladung wird eingeklemmt, die Zündschnur befestigt, die Bohlen zum Verdämmen zurückgelegt. Die Arbeit verläuft schnell und lautlos. Jeder Griff sitzt. Nur gelegentlich ein geflüstertes Wort. Die in zahllosen Gefechten erprobten ehemaligen Soldaten verstehen ihr Handwerk. "Ladung zur Sprengung fertig", meldet eine Stimme kurz. Mit einer unter seiner Jacke verborgenen brennenden Zigarette zündet Schlageter die Schnur. "In Gruppen zu zweien zurück", befiehlt er. "Verschiedene Richtungen! Treffpunkt morgen früh Essen!"

Sie haben sich in dem schweren Lehmboden noch nicht weit von der Brücke abgesetzt, als eine hohe Stichflamme die Nacht hell erleuchtet. Dann ein ohrenbetäubender Knall und eine Druckwelle, die sie fast zu Boden wirft. Bohlen und Schienen wirbeln wild durch die Luft. Hier werden vorläufig keine Kohlenzüge mehr nach Frankreich rollen.

Drei Wochen später. In nimmermüdem Einsatz, Tag und Nacht unterwegs, hat Schlageter Vorbereitungen für weitere gefährliche Unternehmungen getroffen, darunter die Befreiung des von den Franzosen ins Werdener Gefängnis geworfenen Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe. Todmüde geht er zu Bett. Am 5. April war in Kaiserswerth ein französischer Steckbrief gegen ihn erlassen worden. Er ist in tiefem Schlaf, als es mitten in der Nacht an die Tür seines Hotelzimmers donnert. "Aufmachen, Polizei!" Pistolenläufe starren ihm entgegen. "Hände hoch! Sie sind verhaftet!"

Damit beginnt das Martyrium eines deutschen Patrioten, der, wie einst Andreas Hofer, durch die Judastat eines Verräters an den Feind ausgeliefert, wenige Wochen später im Feuerhagel feindlicher Kugeln sein junges Leben beschließt.



Jugend und Weltkriegserleben

Albert Leo Schlageter wurde am 12. August 1894 als sechstes Kind einer angesehenen Schwarzwälder Bauernfamilie zu Schönau im Wiesental geboren. Zeit seines Lebens hängt er in kindlicher Liebe an seinem am Fuße des Hohen Belchen gelegenen Heimatort. Voll Heimweh nach dem Elternhof erwartet er jedesmal ungeduldig die Ferien, als er seine Gymnasialzeit in Freiburg verleben muß. Die Liebe zu Eltern und Geschwistern und die Liebe zur Heimat zeichnen sein ganzes Leben aus. Aber diese Liebe bleibt nicht auf die grünen Höhen des Schwarzwaldes beschränkt, sondern umschließt schon früh das ganze Deutschland.

Schlageter ist noch in der Oberprima, als Anfang August 1914 der Weltkrieg ausbricht. Ahnungslos war das deutsche Volk seiner Arbeit nachgegangen, unwissend, daß die es umringenden Feindmächte den durch seinen Fleiß und seine Tüchtigkeit erworbenen Besitz als verlockende Beute ausersehen hatten und diesen überlegenen Wirtschaftskonkurrenten vernichten wollten. In einem begeisterten Aufbruch erhebt sich das Volk in einer Einigkeit, wie sie sich noch nie zuvor in seiner Geschichte gezeigt hatte. Die Freiburger Studentenschaft marschiert singend durch die Straßen und tritt fast geschlossen in das Feldheer ein. Schlageter muß noch seine Notreifeprüfung ablegen. Dann meldet er sich sofort als Kriegsfreiwilliger zum 76. Feldartillerieregiment.



Am 7. März 1915 rückt er an die Westfront, an der er den ganzen Krieg über von Flandern bis zu den Vogesen kämpft. Mit 23 Jahren wird er Offizier und bald Führer einer eigenen Batterie. Wegen vorbildlicher Tapferkeit erhält er das Eiserne Kreuz Erster und Zweiter Klasse. Schlageter war eine geborene Führernatur, für sich keine Schonung kennend, zurückhaltend, fast wortkarg, aber allzeit frohen Mutes. Als Vorgesetzter zeichnet er sich durch eine warmherzige Fürsorge für seine Männer aus. Mit einer ebenso treuen Anhänglichkeit halten diese zu ihrem Chef, den sie mehr neben als über sich wissen. Als ihm einmal in Ruhestellung ein Bett zugewiesen wird, während seine Männer im Stroh schlafen müssen, lehnt er das Bett mit den Worten ab: "Ich schlafe, wo meine Männer schlafen!"

Seine Vorgesetzten bewerten ihn als hart, zuverlässig und für besonders schwierige Aufgaben geeignet. Bezeichnend für seinen das eigene Ich verleugnenden Mut ist ein Vorfall in Warneton, südlich des hart umkämpften Kemmel. Als Artilleriebeobachter besteigt er den weit ins Land schauenden Kirchturm, um das Feuer der deutschen Batterien zu leiten. Der Feind weiß um die Bedeutung dieses "Auges des Gegners" und deckt den Turm mit seinen Artilleriesalven ein. Schlageter weiß, daß dies ein Todeskommando ist, doch er hält aus. Da trifft ein Volltreffer den schon schiefgeschossenen Turm. Krachend stürzt er zusammen, Schlageter mit sich reißend. Man hält ihn für tot, aber er kommt mit schweren Prellungen davon. Das Schicksal hatte noch anderes mit ihm im Sinne.

In schwerem, blutigem Ringen hält das Deutsche Heer im November 1918 noch immer die Front weit außerhalb der deutschen Grenzen. In der Etappe und der Heimat spielt sich dagegen zur selben Zeit ein wahrer Hexentanz der Auflösung ab. Als Schlageter im Zuge des befohlenen Rückzuges mit seiner Batterie den Rhein überschreitet, tritt ihm einer der neugebildeten, mit roten Armbinden gekennzeichneten Soldatenräte entgegen. "Haben Sie in Ihrer Batterie schon einen Soldatenrat gebildet?" Schlageter reitet weiter, ohne den Frager eines Blickes zu würdigen. "Sprecht mit meinen Unteroffizieren!" Die sagen gar nichts, nehmen sich die Etappenschweine kurz vor, schlagen sie windelweich und werfen sie in den Graben.

In seiner badischen Heimat erlebt Schlageter nochmals den Narrentanz der Novemberrevolutionäre. Auf Beschluß des örtlichen Soldatenrates soll seine in einer Schule untergebrachte Batterie entwaffnet werden. Ruhig, höflich fragt er: "Wer seid ihr?" Die Deserteure und Drückeberger werden blaß als sie die auf dem Schulhof bereitstehenden Geschütze erkennen. Sie entschuldigen sich lahm und schleichen unverrichteter Dinge davon.

Nach seiner offiziellen Entlassung am 11. Dezember läßt Schlageter sich an der Universität Freiburg eintragen. Obwohl seine Mutter ihn gern als Theologen gesehen hätte, entschließt er sich zum Studium der Volkswirtschaft. Dem Frontsoldaten erscheinen die Hörsäle eng und wirklichkeitsfremd. Hier dozieren ergraute Professoren, die angesichts der chaotischen Zustände im Reich eher komisch wirken.

Die Waffen schweigen zwar, aber die **englische Hungerblockade** geht weiter, um die Unterschrift der Deutschen unter **das Schanddiktat von Versailles** zu erzwingen. Der Leiter der deutschen Friedensdelegation in Versailles, Graf Brockdorff-Rantzau, hält den haßerfüllten Gegnern bei den Verhandlungen entgegen: "Die Hunderttausende aber [es waren zuletzt fast eine Million, vorwiegend Frauen und Kinder!], die nach dem Kriege an der Blockade zugrunde gingen, wurden mit kalter Überlegung getötet, nachdem der Sieg errungen und verbürgt war. Daran denken Sie, wenn Sie von Schuld sprechen!" (Nur zweieinhalb Jahrzehnte später beweisen die Alliierten in Dresden, Hiroshima und Nagasaki ebenfalls ihre spezielle Auffassung von "Humanität"!)

Während Schlageter die trockenen Vorlesungen seiner Professoren hört, steht der Bolschewismus vor den offenen Toren des Reiches. Den geringsten Widerstand finden seine Horden in den baltischen Provinzen mit Stoßrichtung Ostpreußen. In Freiburg wird das Freikorps Medem zur Abwehr dieser Bedrohung aufgestellt. Schlageter gibt das geruhsame Studentenleben auf und folgt dem Ruf der Pflicht.



Kämpfe in Kurland

Der Novemberregierung dämmert es, daß sie mit Humanitäts- oder Menschenrechtsphrasen die Bolschewisten nicht aufhalten kann. Sie unterstützt daher wohl oder übel die Aufstellung der Freiwilligenverbände. Das lettische Kabinett Ulmanis und die deutsch-baltischen Grundbesitzer versprechen den Freikorpskämpfern ein Drittel ihres Bodenbesitzes zur Ansiedlung nach Abschluß der Kämpfe. Auch die siegreiche Entente erwartet von den Deutschen, daß sie der bolschewistischen Gefahr entgegentreten. Eine verlogene Politik, deren Zynismus erst später offenbar wird, als die deutschen Kämpfer ihr Blut für die Interessen des Westens geopfert haben, um dann schmählich verraten zu werden!

Schlageter geht mit seiner Batterie nicht nach Kurland, um Haus und Hof zu erwerben, sondern einzig, um seinem Vaterland zu helfen. "Wenn die Politiker in einer Zeit wie der unseren, in der unsere Feinde an allen Grenzen stehen, um unser Land an sich zu reißen, nichts wichtigeres zu tun haben, als zu reden und Sitzungsprotokolle anzuhäufen, dann sind wir der Staat, weil nur in uns noch der Glaube an Volk und Vaterland lebendig ist," erklärt er seinen Männern. "Ihr werdet erleben, wie sie unser Land verschachern, um ihre eigene erbärmliche Macht zu sichern!"

Die Herrschaft des Bolschewismus im Baltikum ist in ihrer unvorstellbaren Grausamkeit ein Vorspiel für die Dinge, die sich über die nächsten Jahrzehnte in allen Ländern abspielen, in denen er seine blutigen Fahnen entrollt. Die städtischen Gefängnisse, insbesondere in Riga, sind mit Hunderten von Geiseln überfüllt. Diese werden vor dem Einrücken der Befreier bestialisch abgeschlachtet. Frauen, besonders junge und hübsche, werden zu Tode vergewaltigt. Engelnaturen, die aus ihren bequemen Klubsesseln den Freikorpskämpfern Brutalität vorwerfen, sollten sich mit derartigen Szenen näher vertraut machen. Es ist nur zu begreiflich, daß die Freiwilligen sich nach Anblick solch viehischer Schandtaten voll heiliger Wut auf die Schlächter stürzen.

Mit der Einnahme der strategisch wichtigen Hafenstadt Riga ist die Herrschaft der Bolschewisten gebrochen. In dieser Situation erleben die Deutschen die hinterhältige Politik Englands. Nachdem durch deutsches Blut Moskau verhandlungsbereit ist, sieht England seine Stellung im Osten, seine Handelsprivilegien, Schürfrechte usw. gesichert. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Auf Druck Englands verrät die deutsche Regierung ihre Freikorpssoldaten. Plakate verkünden, daß jeder, der die "Meuterer" im Baltikum unterstützt, für sie wirbt oder sie mit Geldmitteln versorgt, mit hohen Gefängnisstrafen belegt wird!

Für die deutschen Abteilungen, die trotzdem im Baltikum ausharren, beginnt eine Zeit unerhörter Leiden. Letten und Litauer nunmehr gegen sie, von der eigenen Regierung im Stich gelassen, die Roten wieder angriffsbereit, erleben sie einen Winter in eisiger Kälte, ohne Mäntel, ohne Quartiere, hungernd und frierend, doch trotz allem weiter ihrer Aufgabe treu

In dieser Zeit bitterster Not werden sie Landsknechte, Gegner eines sterbenden Systems, voller Verachtung für die feige bürgerliche Gesellschaft, die diese Idealisten nie verstanden hat und nie verstehen wird.

Es entsteht das später von der deutschen Jugendbewegung übernommene Lied "*Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht, Fürsten in Lumpen und Loden...*" und dem mit trotzigem Galgenhumor gesungenen Refrain "Uns geht die Sonne nicht unter!"

In ihrer verzweifelten Lage stellt sich ein unerwarteter Retter ein: das Freikorps Roßbach! Unter ihrem verwegenen Führer kämpft sich eine kleine Schar zu ihren in Eis und Schnee standhaltenden Kameraden durch. Die Roßbachleute treffen bei ihrem Vormarsch auf mit entsetzlicher Grausamkeit niedergemetzelte Deutschbalten, auf Bäumen gekreuzigt, mit ausgestochenen Augen, gräßlich verstümmelt, ehe man sie erschlagen hatte. Die Erbitterung der deutschen Soldaten steigert sich bei diesem Anblick zur Siedehitze. Ein mit 16 Jahren eingerückter Freiwilliger der "Brigade Ehrhardt" schrieb damals: "Wir schlugen uns auf den Schlachtfeldern des Nachkrieges FÜR DEUTSCHLAND: singend dem Angriff entgegen, und schweigend, haßerfüllt und gnadenlos in der Schlacht."

In Versailles ist inzwischen das unmenschliche Friedensdiktat unterschrieben worden. Der später wegen seiner Handlungsweise ermordete Zentrumspolitiker und Waffenstillstandsbevollmächtigte Matthias Erzberger schreibt nach vollbrachter Tat in das Stammbuch des "Goldenen Ritters" zu Weimar: "Erst mach dein Sach, dann trink und lach!"

Neben **großen Gebietsverlusten** an fast allen deutschen Grenzen gehen auch **die Kolonien** verloren, das Gebiet links des Rheins kommt für 15 Jahre unter alliierte Besatzung, die Kohlengruben fallen an Frankreich... **Der bereits 1918 von der Nationalversammlung Österreichs beschlossene Anschluß an das Deutsche Reich wird durch die Siegermächte verboten!** Die noch im Baltikum stehenden deutschen Truppen müssen zähneknirschend das von ihnen gehaltene Land räumen. Am 13. Dezember 1919 überschreiten ihre letzten Einheiten mit wehenden schwarz-weiß-roten Fahnen und Hakenkreuz am Stahlhelm die Grenze nach Ostpreußen. Von 10.000, die ausgezogen waren, kommen nur 5.800 Mann zurück.

Seit über tausend Jahren war im Baltikum mit den Städten Riga, Mitau, Dorpat, Reval ein nahezu geschlossener deutscher Kultur- und Siedlungsraum entstanden. Allein in den Jahren von 1230 bis 1410 hatte der Deutsche Orden 93 deutsche Städte und über 1.400 Dörfer gegründet. Später leistet auch **die Deutsche Hanse, eine Vereinigung deutscher Kaufleute, deren Machtgebiet zu ihrer Blütezeit mit über 70 Hansestädten** von London über Wilna (1400) bis Nowgorod am Ilmensee reicht, einen entscheidenden Beitrag. Schon 1201 gründete Bischof Adalbert mit Aussiedlern aus Bremen und Hamburg das Bistum Riga, 1219 erfolgt die Gründung von Reval, 1223 von Narwa und 1225 Dorpat mit seiner Universität. Die Stoßtruppen des Bolschewismus begnügen sich nicht mit der militärischen Besetzung des Baltikums. Ihr Ziel ist vielmehr, genau wie **1945 in Ostpreußen**, durch systematische Ausrottung der deutschen Bevölkerung den deutschen Charakter des Landes vollständig zu vernichten!

Nach seinem Einsatz im Baltikum, in dem Schlageter sich wiederum durch unerschrockenes Draufgängertum auszeichnete, liegt für ihn der Gedanke nahe, in Freiburg sein unterbrochenes Studium wiederaufzunehmen. Aber da sind noch die Männer seiner Batterie, die in Not und Tod

alles für ihren Führer getan haben. Er kennt das Schicksal eines jeden von ihnen. Man gehört zusammen auf Gedeih und Verderb. Und der nächste Einsatz wartet schon auf sie.



Eine Rote Armee an der Ruhr

Mit sowjetrussischem Geld wird im Ruhrgebiet eine rote Revolutionsarmee aus dem Boden gestampft. Waffen- und Munitionslager der Kruppwerke werden geplündert. Innerhalb von 24 Stunden können die Roten 10.000 Bewaffnete für den Aufstand bereitstellen, die sich schon bald auf 50.000 vermehren. Etwa zur gleichen Zeit errichten die Spartakisten unter Führung von Max Hölz in Sachsen-Thüringen ein Terrorregime, erschlagen die Angehörigen von Bürgerwehren und Polizei und rufen die Diktatur des Proletariats aus. Sie erklären die Reichsregierung für abgesetzt und drohen für den Fall eines militärischen Gegenzuges der Reichswehr, die von ihnen besetzten Städte anzuzünden und die Bourgeoisie abzuschlachten.

Den Alliierten kommt ein deutscher Bürgerkrieg, der die letzten deutschen Reserven aufsaugen würde, gerade recht, um die Deutschen dadurch um so leichter unter ihre totale Kontrolle zu bringen! Die französische Presse betreibt eine unverhüllte Hetze gegen Deutschland: "Die deutsche Einheit muß zerschlagen, das Reich muß in einen Staub von Einzelstaaten aufgelöst werden."

Als der Hilferuf der Regierung an sie ergeht, wendet Schlageter sich mit bitterer Ironie an seine Männer: "Wir verachten das Bürgertum und retteten es doch mit unserem Blut! Wir sind angetreten, um die Freiheit der Nation zu sichern, und schützen eine Regierung, die das Volk und die Nation verraten hat... wir sind gegen Englands schmutzige Politik, und doch waren wir seine besten Soldaten."

Gegen die stahlharten, in den Materialschlachten des Großen Krieges bewährten Soldaten kann der rote Pöbel nicht lange standhalten. Aber der entbrennende Kampf wird mit Erbitterung geführt, Bruder gegen Bruder! Bedenkenlose Agitatoren hatten das unsägliche Leid Rußlands auch für die Deutschen heraufbeschwören wollen. Doch nach der Niederlage ihrer verführten Genossen lassen sie diese im Stich und bringen ihre geraubten Gelder aus Banken und Rathäusern für ihr privates Wohlleben in Sicherheit.

Im Sommer 1920 wird die Brigade Löwenfeld, in der Schlageter gekämpft hatte, im Sennelager aufgelöst. Schlageter gelingt es, seine brotlos gewordenen Männer als Landarbeiter in Pommern und Ostpreußen zu verdingen. Andere Freikorpsführer gehen nach Auflösung ihrer Einheiten zwecks Überwindung der sozialen Not zur Gründung von Firmen und landwirtschaftlichen Genossenschaften über. Waffen und Munition der verschiedenen Freikorps verschwinden in Scheunen und Kellern oder Erdhöhlen "für alle Fälle".



Kampf um Oberschlesien

Im Februar 1920 übernimmt der französische General Le Rond mit seinen Truppen die Herrschaft über **das deutsche Oberschlesien**. Unter seiner Verwaltung verliert das Land nicht nur seinen deutschen Namen, sondern auch sein Recht. Im "Territoire Plebiscite de la Haute Silesis" regiert jetzt für die vorgesehene Volksabstimmung eine interalliierte Kommission in Oppeln.

Wojciech Korfanty, ehemaliger Abgeordneter im Reichstag und im preußischen Landtag, dessen

Ziel schon immer ein Großpolen war, sieht seine Stunde gekommen. Von der polnischen Regierung mit außerordentlichen Geldmitteln versehen, beginnt er den bewaffneten Kampf für die Losreißung Oberschlesiens an Polen. Korfantys Stärke sind die Lüge und der Krieg im Dunkeln. Agenten und Spitzel belauschen jedes deutsche Wort. Polnische Hetzblätter schießen wie Pilze aus dem Boden. Der polnische Aufstand entwickelt sich zu einem gnadenlosen Kleinkrieg gegen alles Deutsche. Seine Absicht ist, die vorwiegend deutsche Bevölkerung derart einzuschüchtern, daß sie es nicht wagt, sich bei der Abstimmung gegen Polen zu entscheiden.

Die Le Rond unterstellten französischen Bataillone leisten den Polen jede erdenkliche Hilfe. Die deutsche Polizei wird aufgelöst und durch die von polnischen Mannschaften und Offizieren dominierte "APO" ersetzt. Sie kann sich voll auf die Macht der französischen Bajonette verlassen. Polnische Stoßtrupps dringen mit Messern und Gummiknüppeln in die deutschen Versammlungen. Prominente Deutsche werden auf offener Straße erschossen oder mißhandelt. Korfantys Terror arbeitet mit nächtlichen Überfällen deutscher Wohnungen, mit Bombenwürfen und Handgranatenattentaten! Wenn die Deutschen versuchen, sich gegen das Mordgesindel zu wehren, greift französische Polizei ein und verhaftet - die Deutschen! Die Gefängnisse in Oppeln und Kosel füllen sich mit diesen Opfern französischer Siegerjustiz. Korfantys organisierte Banden genießen Narrenfreiheit in Stadt und Land. Das Ziel der französischen Politik ist die völlige Zerschlagung des Reiches und seiner Wirtschaft. Erst **Raub der bedeutenden Industrie Elsaß-Lothringens**, dann **Saar**, **Rheinland und Ruhr** - und jetzt die Bodenschätze und Industrieanlagen **Oberschlesiens**!

Das entwaffnete und entmachtete Deutschland hat diesem polnischen Terror nichts entgegenzusetzen. Nur der Idealismus und Einsatzwille einer kleinen Schar entschlossener, unter Einsatz ihres Lebens Widerstand leistender Freiwilliger kann Abhilfe schaffen. Der Freikorpsführer Heinz Hauenstein, dem Schlageter sich anschließt, ist entschlossen, dem barbarischen polnischen Banditentum mit überlegener Strategie zu begegnen. Hauenstein bildet eine Geheimorganisation, die für den Gegenschlag im Untergrundkampf mit falschen Namen, falschen Ausweisen und wechselnden Kennworten arbeitet. Geheimhaltung und Überraschung werden der Schlüssel zum Erfolg. Der Brutalität der Polen wird mit gleicher Münze begegnet, ohne Rücksicht auf Gesetz oder Völkerrecht. Die Aktionen der Organisation werden mit wissenschaftlicher Gründlichkeit vorbereitet und durchgeführt.

Eine der Hauptaufgaben Hauensteins wird die Ausschaltung deutscher Spitzel und Verräter. In diesem gnadenlosen Kampf gibt es nur eine Devise: VERRÄTER VERFALLEN DER FEME! Wenn möglich, spart man für diese Kreaturen, für die ein rascher Tod zu schade ist, sogar die Kugel.

Die ausgesuchten Agenten Hauensteins tarnen sich zumeist als Geschäftsleute oder reisende Vertreter. Es gelingt ihnen mehrere Male, mit tollkühnen Methoden bis in die Schaltzellen von Korfantys Schlägerhorden einzusickern. Mehr als einmal entgehen sie nur durch unverschämtes Glück der Gefangennahme mit Folter oder Tod. Im Wartesaal des Bahnhofs Kattowitz sitzen Hauenstein und Schlageter bei einer Einsatzbesprechung, als plötzlich sämtliche Ausgänge durch französisches Militär abgesperrt werden. Durchsuchung nach Waffen! Kaltblütig legt Schlageter seine Armeepistole unter seinen auf dem Tisch liegenden Hut. Hauenstein folgt seinem Beispiel. Sie haben Glück, die Franzosen ignorieren ihre Hüte.



Die Leichen des Lehrers Skrobek, des Rechnungsführers Slowik und mehrerer Arbeiter, die mit schrecklichen Verletzungen aus dem Grenzfluß Brinitza geborgen wurden. (Mehr zur Tradition der polnischen Untaten an Volksdeutschen hier - Anm. d. Scriptorium)

Im Gefängnis des Städtchens Kosel sind seit Februar 1921 siebzehn junge Deutsche von den Franzosen eingesperrt, die meisten zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Ihr Verbrechen: Sie hatten ihre Pflicht für ihr Vaterland getan! Die deutsche Regierung hat weder die Macht noch zeigt sie Einsatz, diese jungen Menschen vor langer Haft oder gar der Hölle von Cayenne zu erretten. Die Befreiung wird in einer Nacht von den Männern Hauensteins, darunter Schlageter in führender Rolle, durchgeführt, der Gefängnisleiter mit vorgehaltener Pistole aus dem Bett geholt, sämtliche bis dahin in hoffnungsloser Lage befindlichen Gefangenen in rasender nächtlicher Fahrt zur innerdeutschen Grenze gebracht. Die ist zwar auch nicht frei, aber wenigstens nicht von französischen Bajonetten beherrscht.

Nicht alle Unternehmungen der Deutschen gelingen. Zwei Angehörige einer Spionagegruppe, darunter die fließend polnisch sprechende Tochter eines höheren deutschen Beamten, die sich aus glühender Vaterlandsliebe in den Dienst der Sache gestellt hat, werden von halbbetrunkenen Polen überfallen. Beide werden bis zur Bewußtlosigkeit gemartert. Man wirft sie in ein furchtbar verlaustes und verwanztes polnisches Gefängnis, wo sie wochenlang auf nacktem Boden bei Wasser und Brot liegen müssen. Nur durch einen glücklichen Zufall kann ihre Haft beendet werden. Aber sie sind von ihren schrecklichen Leiden für ihr ganzes Leben gezeichnet.

Mit dem Näherrücken des Abstimmungstermins steigert sich der polnische Terror. Korfanty macht kein Hehl daraus, daß er ein für Polen ungünstiges Abstimmungsergebnis mit Waffengewalt korrigieren wird. Zur Abstimmung rollen Sonderzüge aus dem Reich in das Abstimmungsgebiet. Alte Männer, Frauen mit ihren Kindern, sogar Kranke tun ihre Pflicht für Deutschland, um mit ihrem Stimmzettel das Schicksal ihrer Heimat zu entscheiden. Doch während die deutschen Wähler von den Polen mit Stöcken und Gummiknüppeln an den Wahllokalen empfangen werden, können die Polen in den deutschen Bezirken ungehindert und ohne Furcht ihre Stimme abgeben!

Am Abend des 20. März, einem Schicksalstag Oberschlesiens, steht fest, daß die Abstimmung ein Sieg der deutschen Wähler ist. Trotz Schikanen und grausamem polnischen Terror, trotz der Millionen polnischer Wahlgelder, haben sich über 60% der Wähler für Deutschland entschieden! Noch in derselben Nacht beschließen die polnische und die französische Regierung, über den ihnen hörigen Völkerbund das Abstimmungsergebnis umzustoßen. Korfanty bereitet mit seinen bewaffneten Banden den Putsch vor.

Die harmlosen Deutschen glauben in der ihnen eigenen Naivität, daß sie nach dem siegreichen Abstimmungskampf endlich wieder ihrer friedlichen Arbeit nachgehen können. Auch Schlageter glaubt annehmen zu dürfen, daß die Feindmächte das Abstimmungsergebnis respektieren werden. Zum ersten Mal seit der Novemberrevolte besucht er die geliebte Schwarzwaldheimat. Wie früher als Schüler oder wenn immer auf Urlaub, geht er seinem Vater sofort wieder in Feld und Scheune zu Hilfe. Seine Familie und Freunde sind mit Recht stolz auf seine Taten im Baltikum und Oberschlesien. Es wird sein letzter Aufenthalt in Schönau; er hat seine Heimat nie wiedergesehen.



Polen und Alliierte mißachten die Abstimmung

Korfanty weiß den Völkerbund heimlich mit sich im Bunde. Jetzt will er vollendete Tatsachen schaffen. Immer neue Güterzüge mit schweren Waffen und Maschinengewehren rollen aus Polen an. Die französischen Besatzer haben den Polen ihre volle Unterstützung zugesagt. Hohnlachend lehnen sie jeden deutschen Vorschlag zum Selbstschutz ab, selbst den, sich unter französischen Befehl zu stellen! Unter französischem Schutz dringen die polnischen Banden ungehindert in die deutschen Städte ein. Deutsche werden sogar zum Eintritt in die polnischen Formationen gezwungen. Im Weigerungsfall werden sie verhaftet, grausam mißhandelt und in Gefängnisse nach

Polen verschleppt.

Die Deutschen können der gewaltigen polnischen Übermacht nur mit kleinen improvisierten Gruppen begegnen; aber diese kämpfen voller Haß und Zorn um ihre heimatliche Erde. Die Berliner Regierung erreicht mit all ihren papierenen Protesten nichts. Zynisch antwortet Le Rond: "Wenn die Deutschen nicht so hartnäckig wären, würde die Ruhe längst eingekehrt sein."

Schlageter erhält in seiner Heimat ein Telegramm von Hauenstein: "Zurück nach O.S. - der Pole greift an!" Schlageter weiß, worum es geht. Noch ein letztes Mal steigt er auf den Belchen. Der Bergfrühling überglänzt die Täler und Höhen seiner Heimat. Ganz fern im Westen weiß er Freiburg mit seiner Universität liegen. Aber das ist nun vorbei. Zum zweiten Mal geht er nach Schlesien, dem Befehl des Gewissens folgend.

In Neiße sind inzwischen die ersten Kameraden zusammengekommen. Hauenstein hat ein Lager besetzt, in dem auf Befehl der Entente deutsche Waffen zerstört worden waren. Schlageter gelingt es, aus herumliegenden, schon halb verrosteten Teilen ein Gebirgsgeschütz zusammenzubasteln. 50 Bergleute werden ihm zugeteilt, alle eingefleischte Sozis, aber gute ehemalige Soldaten. Schlageter findet auch bei ihnen den richtigen Ton. Er schläft bei seinen Männern, und die schenken ihm bald ihr Vertrauen. Er kann berichten: "Wenn es hart auf hart kommt, will ich mit ihnen den Teufel aus der Hölle holen!"

Nördlich Bergstadt liegt der Annaberg, dessen dunkle Kuppe die ganze Gegend beherrscht. Die Polen haben sich an seinen Hängen gut verschanzt. Von hier aus unternehmen sie, von einem Panzerzug unterstützt, Überfälle gegen die Deutschen. Die strategische Schlüsselstellung Annaberg muß genommen werden. Aber Le Rond und die interalliierte Kommission verbieten jedes Vorrücken der deutschen Freiwilligen. Auch ein Vertreter der Novemberregierung findet sich ein, um die Freikorps festzunageln. "Das ist Verrat," schreit ihn ein deutscher Major an. "Jetzt, wo der Pole rennt, wollen die hohen Herren plötzlich einen Waffenstillstand. Nicht mit uns. Sagen Sie das Ihren sauberen Auftraggebern!" "*Deutsche* Regierung," spöttelt ein anderer Offizier und wendet sich verächtlich ab, "verschachern unsere Landsleute an den Polen."

Das Sturmbataillon Heinz hat seine Angriffsstellung bezogen. Ihm gehört die Kompanie Schlageter an, die ihr zusammengestückeltes Geschütz in vorderster Front mitführt. Unweit von ihnen liegen die Steinbrüche von Gogolin. Von dort wird das Korps Oberland zum Sturm auf den Berg antreten. Während Heinz noch ruhig und unbeirrbar mitten im feindlichen Feuer seine Befehle gibt, schießt Schlageter polnische Gegenangriffe in direktem Beschuß auf kürzeste Entfernung zusammen. Zeitgleich braust plötzlich unbeschreiblicher Jubel oben vom Berg herab. Vom Turm der Michaeliskirche flattert die schwarz-weiß-rote Fahne des Freikorps Oberland!

Nach der Erstürmung des Annaberges wendet sich der alte Generalstäbler Major von Löwenfeld kopfschüttelnd ob dessen tollkühnen Einsatzes an Schlageter: "Sie haben sich da eine recht merkwürdige Taktik angeeignet! Kommen Sie damit eigentlich immer aus?" Schlageter sieht den Major in seiner ruhigen und bescheidenen Art an: "Im Kampf gegen die Insurgenten entscheidet in erster Linie der moralische Eindruck, Herr Major. Mit Draufgehen erreicht man hier alles!"

Die Siegeszuversicht der Polen ist endgültig gebrochen. Als Mordbanden für feige Überfälle sind sie zwar geeignet, aber die Zähigkeit und den Schneid der deutschen Kämpfer sind sie nicht gewohnt. Der Traum Pan Korfantys vom siegreichen Marsch bis an die Tore Breslaus ist ausgeträumt. Da greift Le Rond mit "diplomatischen Mitteln" zugunsten der besiegten Polen ein. Mögen die deutschen Waffen auch triumphiert haben, er weiß den Völkerbund auf seiner Seite. **Unter Verhöhnung aller Verträge werden Stadt und Gebiet um Kattowitz den Polen zugeschlagen. Der östliche Teil Oberschlesiens mit all seinen Zinn- und Bleigruben, mit 85%**

der Steinkohlenvorräte, mit 67% der Roheisengewinnung und mit 50% der Bevölkerung wird im Sinne Frankreichs zur weiteren Schwächung Deutschlands polnische Beute. Die "Gerechtigkeit" der Sieger! Nur der selbstlose Einsatz der Freiwilligen und der für die Freiheit ihres Volkes Gefallenen hatten noch Schlimmeres verhütet.

Die Niederwerfung der Polen hatte auch die Franzosen wieder Respekt vor deutschem Soldatentum gelehrt. Während sie bislang mit ihren Reitpeitschen den Bürgersteig für sich allein beanspruchten, ziehen sie es nunmehr vor, den Straßendamm zu benutzen, wenn sie einem deutschen Freikorpskämpfer begegnen. Sie wissen, daß sie bei einem Zusammenstoß den Kürzeren ziehen würden, und daß "der Recht behält, der bereit ist, sein Leben für seine Ehre einzusetzen!"

Nachdem der Völkerbund die Leiden der Deutschen unter dem brutalen polnischen Terror stets mit fadenscheinigen Ausreden übergangen hatte, schlägt plötzlich sein Gewissen, als es um die Sicherung der jüngsten polnischen "Eroberungen" geht. Unter alliiertem Druck erläßt die deutsche Regierung eine Verordnung, wonach jede Rekrutierung von Freiwilligen verboten ist. Wer eine solche Organisation gründet oder ihr angehört, wird mit Gefängnis oder einer Geldstrafe bis zu RM 100.000 bestraft!

Die deutschen Freikorps werden an der Grenze von starken Polizeieinheiten entwaffnet. Kein Wort des Dankes für ihre heroischen Taten! Sie hatten gezeigt, daß deutscher Soldatengeist stärker war als alle polnische Waffenübermacht oder das Phrasengeklingel der Politiker. Solche Männer waren eine Gefahr für das System!

Am 6. Juli nimmt Heinz Abschied von seinen Leuten. 2.500 junge Deutsche ziehen in einem letzten Aufmarsch an ihm vorüber. Dann ist die Truppe in alle Winde zerstreut. Wieder einmal fällt Schlageter die Aufgabe zu, für die Männer, die ihm ihr Vertrauen geschenkt hatten, Arbeit und Brot zu finden. Sie stehen jetzt mittellos auf der Straße, aber er bringt die meisten von ihnen wieder auf dem Lande unter. - Auch er empfängt kein Wort des Dankes. "Aber er hatte auch nicht *um Dank* seit sieben Jahren sein Leben für Deutschland eingesetzt."



Intermezzo in Danzig

Aufgrund des **Versailler Diktats** war unter dem **"Schutz des Völkerbundes"** die **alte deutsche Hansestadt Danzig** in einen "Freistaat" umgewandelt worden. Da Polen in Oberschlesien seine Expansionsziele nur unvollkommen erreicht und bei Abstimmungen im südlichen Ostpreußen eine blamable Niederlage erlitten hatte,* versucht es in Danzig, **mit "feineren Methoden" unter Umgehung der Völkerbundklauseln** zum Ziele zu kommen.

Polnische Geschäftsleute mit ihren Familien überfluten die Stadt, dazu polnisches Militär in voller Uniform, polnische Postbeamte, polnische Eisenbahner, polnische Kriegsschiffe im Hafen! Man will den unzähligen ausländischen Kommissionen, die hier aufkreuzen, vorspiegeln, daß Danzig im Grunde polnisch ist. Der unersättliche Landhunger Polens ist mit dem neugewonnenen **Korridor**, der Polen einen Zugang zur Ostsee verschafft, nicht befriedigt. Das blühende und aufstrebende Stadtgebiet **Danzig, 1.890 qkm fast 100%ig deutsch**, soll **ebenfalls in den polnischen Machtbereich einbezogen werden.**

Um die Intrigen und geheimen Umsturzpläne der Polen auszukundschaften, geht Schlageter nach seinem Oberschlesieneinsatz als Spion nach Danzig. In einem überaus kühnen Coup gelingt es ihm, bis in die Zentrale der polnischen Nachrichtenabteilung, einer Zweigstelle des Kriegsministeriums, vorzudringen. Sie wird von dem eleganten Rittmeister Dubitsch geleitet. Das "Interview" mit

Dubitsch wird Schlageter beinahe zum Verhängnis. Dubitsch durchschaut sein Gegenüber und zieht seinen Revolver. Nur Schlageters Geistesgegenwart, auf die angeblich unten auf ihn wartenden Kameraden verweisend, rettet sein Leben. Er kann sich mit einer höflich-kalten Verbeugung verabschieden.

Als Folge dieses Zusammentreffens veröffentlicht die Gazeta Danska einen Steckbrief gegen Schlageter, worauf auch die deutschen marxistischen Zeitungen in infamer Weise über ihn herfallen. Schlageters Spionagetätigkeit für den deutschen Selbstschutz ist damit zu Ende. Er geht nach Berlin, um dort zusammen mit Kameraden eine Import-Exportfirma zu gründen. Doch im Geschäftsmilieu der "Goldenen 20er Jahre", in dem Schieber und Gauner den Ton angeben, ist Schlageter, der noch auf Treu und Glauben hält, zum Scheitern verurteilt.

=====================

Anmerkung

*98% und mehr der Bevölkerung hatte in den verschiedenen Städten für Deutschland gestimmt! s. Anhang.
...zurück...



Frankreich greift nach der Ruhr

Ende November 1922 kann Frankreich auf eine Rückständigkeit Deutschlands in den schier endlosen, die deutsche Wirtschaftskraft aufzehrenden **Reparationsleistungen** verweisen. Es handelt sich im wesentlichen um eine Sendung Telegraphenstangen. Auf diesen Augenblick hatte Poincaré hingearbeitet. Schon am 26. Juli 1922 hatte er vor der Presse erklärt: "Der einzige Weg, den Frieden von Versailles zu retten, heißt solcherart zu handeln, daß der besiegte Gegner seine Bedingungen nicht erfüllen kann." Der Plan zur **Besetzung der Ruhr** lag schon lange fertig in der Schublade.

Scriptorium merkt an:
einen weiterführenden Beitrag zum Ruhrkampf finden Sie hier:
Gebietsbesetzung: Rhein-, Main- und Ruhrgebiet

Mit einer die öffentliche Meinung aufpeitschenden Propagandakampagne bereitet die französische Regierung ihren Angriff auf das wirtschaftliche Herz Deutschlands vor, um das "Gold von der Ruhr" nach Frankreich zu schaffen. Am 11. Januar 1923 überschreiten fünf kriegsstarke Divisionen zusammen mit einem belgischen Truppenkontingent, unterstützt von schwerer Artillerie, Panzern und Flugzeugen, die Rheinbrücken bei Düsseldorf und Duisburg.

Die deutsche Regierung ergeht sich in einem neuen hilflosen Protest gegen diesen eklatanten Schlag in das Gesicht des Völkerrechts. Er wird selbstverständlich von den Franzosen beiseitegeschoben. Italien beteiligt sich am französischen Raubüberfall durch Entsendung einer Gruppe italienischer Ingenieure nach Essen. Der Einfall der Franzosen mitten im Frieden wird mit der Phrase des "Schutzes einer interalliierten Ingenieurkommission" geschönt, die die "vertraglichen Lieferungen" der Deutschen zu überwachen hat. In Wahrheit verfolgt die französische Regierung den Plan, das Rheinland vom Reich abzutrennen und zusätzlich Deutschland seines wichtigsten Industriegebietes zu berauben. Nur ein Jahr nach dem Raub der oberschlesischen Industriegebiete soll Deutschland ein für allemal der Todesstoß durch Abschnürung seines bedeutendsten Wirtschaftszentrums versetzt werden! Ja, Poincarés Pläne gehen noch weiter. Ganz in der Tradition Richelieus befangen, möchte er seinen Nachbarn in verschiedene unabhängige Teilgebiete zerstückeln.

Während man heute über die "EU" mit fein ausgeklügelten Methoden die Deutschen an die Kandare zu nehmen und von ihren Arbeitsleistungen abzuschöpfen versteht, herrschten nach dem Ersten

Weltkrieg noch jahrelang die offen-brutalen Formen der Ausbeutung vor. Von kurzsichtigem Haß erfüllt, beging man den Fehler, seinem Opfer den Garaus machen zu wollen, statt nach vorhergehender Mästung um so kräftiger und nachhaltiger absahnen zu können!

Im Reichstag stellt Kanzler Wilhelm Cuno fest: "Recht und Vertrag sind mit dem Einmarsch der Truppen ins Ruhrgebiet gebrochen worden... Es handelt sich um jenes Ziel, das seit mehr als 400 Jahren der französischen Politik eigen ist... Es ist die Politik, die am erfolgreichsten Ludwig XIV. und Napoleon I., die aber auch andere Gewalthaber Frankreichs betrieben haben, bis auf den heutigen Tag."

Während deutsche Kinder sterben, müssen für jeden französischen Besatzungsoffizier drei Liter und für jeden Besatzungssoldaten und jeden mitgebrachten französischen Hund ein Liter Vollmilch abgeliefert werden. Die Erbitterung der deutschen Bevölkerung wächst von Tag zu Tag. Die Regierung verkündet den passiven Widerstand. Geschlossen wendet die Ruhrbevölkerung sich gegen den Feind.

Bergmänner, Hüttenleute, Eisenbahner, Landbevölkerung, die Bürger der Städte - alle nehmen trotzig, nur Recht und Ehre auf ihrer Seite, den Kampf mit seltener Verbissenheit auf. Die feindlichen Truppen finden keine nachgiebige Beamtenschaft oder eingeschüchterte Bürger. Sie finden überall nur Haß und Verachtung. Geschäfte schließen lieber, als an die Franzosen zu verkaufen. In Eisen- und Straßenbahnen verlassen die Fahrgäste den Wagen, wenn Franzosen zusteigen. Die Führer weigern sich zu fahren, Gastwirte weigern sich, die Franzosen zu bedienen. Der deutsche Widerstand lähmt schließlich das ganze Revier. Der Abtransport deutscher Reparationen nach Frankreich kommt zum völligen Erliegen.

Die Besatzer können diese offensichtliche Schlappe nicht hinnehmen. Sie reagieren mit brutaler Gewalt. Die französischen Generale erhalten Befehl, rücksichtslos den Widerstand der Deutschen zu brechen. Mitten im Frieden, in einem unter Rechtsbruch besetzten Land, wird die deutsche Bevölkerung ungeheuerlichen Terrorakten und Niederträchtigkeiten ausgesetzt. Täglich fallen deutsche Zivilisten französischen Kugeln zum Opfer. In Essen allein müssen am Ostersamstag als blutiger Höhepunkt 13 Krupparbeiter ihr Leben lassen. Weitere 30 Verwundete wälzen sich in ihrem Blut, alles wegen der Weigerung, ihre Lastkraftwagen an die Franzosen auszuliefern. Innerhalb der ersten 19 Monate der französischen Besatzung werden nicht weniger als 137 Deutsche ermordet und 603 zum Teil lebensgefährlich verwundet. Eine halbe Million Ruhrarbeiter ehren gesenkten Hauptes beim Begräbnis ihre gemordeten Kameraden. Neue Sanktionen! Nicht gegen die für die feige Tat gegen Wehrlose Verantwortlichen, sondern gegen die Deutschen, gegen Eigentümer und Direktoren der Kruppwerke! 15 und bis zu 20 Jahren Gefängnis!

In den deutschen Städten regieren die Besatzer mit der Reitpeitsche. Selbst junge Mädchen werden ins Gesicht geschlagen, wenn sie es wagen, den Bürgersteig zu benutzen. Hotels werden evakuiert, die deutschen Gäste mit dem Bajonett aus ihren Zimmern vertrieben. Das Stadttheater von Recklinghausen wird während einer Vorstellung von Schillers "Wilhelm Tell" von einer Horde Franzosen mit ihren Reitpeitschen geleert. Vor dem Essener Theater fahren Tanks auf, als das Publikum stehend den Rütlischwur mitspricht: "Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod als in der Knechtschaft leben..."

Die Gefängnisse füllen sich mit gefolterten Opfern der Besatzer. Aus purer Schikane werden die Verhafteten in schweren Ketten angeschleppt. Sie erhalten vielfach nicht einmal Geschirr für ihre Notdurft, keinen Stuhl, kein Eßgeschirr, dafür stinkendes, verdorbenes Wasser. Bei jeder Gelegenheit schlägt man wahllos auf sie ein. Insgesamt werden über 1.000 Jahre Gefängnisstrafen von den französischen Kriegsgerichten gegen Deutsche verhängt!

Beamte und Angestellte, die sich weigern, mit den Franzosen zusammenzuarbeiten, werden massenweise aus ihren Häusern vertrieben. Nur was sie unterm Arm tragen können, dürfen sie mitnehmen. Spahis und Marokkaner übernehmen ihre Wohnungen, die binnen kurzem nicht mehr wiederzuerkennen sind. Alles in allem werden rund 100.000 Deutsche von den Franzosen aus ihren Heimatorten vertrieben. Zwecks Knebelung der öffentlichen Meinung werden nicht weniger als 114 Redakteure und 140 Verleger ins Gefängnis geworfen oder kurzerhand ausgewiesen, einzig und allein, weil sie sich weigern, die Propagandalügen der Besatzer zu drucken!

Ein Engländer sagte im März 1923 zu einem Deutschen: "Ihr versteht euch schlecht auf Propaganda. Wäre den Franzosen geschehen, was sie euch an der Ruhr antun, die Welt würde vor Wut über euch schäumen!" Im Kampf der Wahrheit gegen die organisierte Lüge versagt die demokratische Presse im "freien Deutschland" auf der ganzen Linie.

Der deutschen Beamtenschaft gereicht es zur Ehre, daß sie fast ohne Ausnahme lieber Ketten, Gefängnis oder Heimatlosigkeit erträgt als ihrem Land in den Rücken zu fallen und mit dem Feind zu paktieren! Dasselbe gilt für die Eigentümer und Werksleitungen deutscher Fabriken und für die treuen Belegschaften. Sie alle ertragen lieber die Drangsalierungen der Besatzer, als denen ihre Werkstätten und Erzeugnisse untertänig zu übergeben!

Trotz der Mitwirkung von vaterlandslosen Gesellen, die sich den Franzosen als Separatisten zur Verfügung stellen, erscheint der Versuch Poincarés zur Bildung eines vom Reich losgelösten französisch dominierten Pufferstaates schon jetzt als mißlungen. Doch um diesen Plan endgültig zu vereiteln, ist eine Verschärfung des bislang rein passiven Widerstandes notwendig.

Geheimorganisationen entstehen im unbesetzten Teil des Rheinlandes, Männer, die ihr Leben für die Freiheit ihres Landes in die Schanze zu schlagen bereit sind! In Elberfeld errichtet Heinz Hauenstein zusammen mit Schlageter sein Hauptquartier. Von hier aus werden die Freiheitskämpfer in die besetzten Gebiete geschleust: Zur Bestrafung von Separatisten und Verrätern, zur Befreiung deutscher Patrioten aus französischen Gefängnissen und zur Sabotage der Reparationslieferungen an die Franzosen. Schlageter übernimmt den Stoßtrupp Essen. Ihnen allen ist befohlen, bei den geplanten Sabotageaktionen nur Sachwerte zu zerstören und Menschenleben zu schonen.

Von jetzt ab haben französisch geleitete Verkaufsstellen, die mit ihren Schriften zum Separatismus auffordern, mit dem Zorn entschlossener deutscher Männer zu rechnen. In das Schaufenster des Buchladens gegenüber dem Hauptbahnhof Essen, der französische Propagandaliteratur ausstellt, knallt eines Tages ein Pflasterstein. Auf gleiche Weise nimmt das fröhliche Sektgelage der Herren Besatzer zu nächtlicher Stunde im dortigen Kasino ein jähes Ende. Die Vergeltung trifft ebenfalls deutsche Läden und Geschäfte, die gegen das ungeschriebene Gesetz des passiven Widerstandes verstoßen und mit den Franzosen kollaborieren. - Die Sabotageanschläge der deutschen Kommandos steigern den Haß der Franzosen ins Maßlose.

Schlageter werden nach seiner Verhaftung, von acht Poilus mit aufgepflanztem Seitengewehr überwacht, die Hände auf dem Rücken gefesselt, die Stricke bis zu den Achseln durchgezogen. Durch die nächtlichen Straßen Essens geht die Fahrt mit dem Gefangenen zur Verwaltungszentrale im Kohlensyndikat, von wo die Anwohner seit dem Einzug der Franzosen die mitternächtlichen Schreie entsetzlicher Folterungen anhören müssen.

Am 14. April gelingt es Schlageter trotz der starken Bewachung, einen Brief an Hauenstein aus dem Gefängnis zu schmuggeln, in dem er ihn vor Verrätern in den eigenen Reihen warnt. Bezeichnend für ihn, denkt er auch in seiner hoffnungslosen Lage weniger an das, was ihm bevorsteht, als an

seine Aufgabe und das Schicksal seiner Kameraden! Musterhaft erträgt er die Gefangenschaft. Nicht ein einziges Wort der Klage über sein Schicksal und seine Behandlung! Leider waren auch die Franzosen schon vor diesem Brief ausgiebig über die Organisation H.H. informiert. In wenigen Tagen sind auch Becker, Sadowski, Werner und weitere Mitstreiter der Gruppe Schlageter von den Franzosen aufgespürt und verhaftet.

Wolfram Mallebrein schreibt zu der unheilvollen Neigung mancher Deutscher zum Verrat: "Neben strahlendem Heldentum und unverbrüchlicher Treue der heimtückische Verrat! Neben Arminius der Verräter Segestes..." Und er zitiert Napoleon: "Immer haben sie [die Deutschen] mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den Feind gehegt", woraus alle Eroberer auf deutschem Boden stets ihren Nutzen zogen. Der seinerzeitige Kommandierende General des Brückenkopfes Düsseldorf, Simon, hat dem Verteidiger Schlageters mehr als einmal seinen Ekel und seine Verachtung gegenüber solchen Elementen zum Ausdruck gebracht - nach dem bekannten Motto: Ich liebe den Verrat, aber ich hasse den Verräter!

Becker und Sadowski wurden unter seltsamen Umständen verhaftet. Ein früherer Angehöriger des Stoßtrupps spielt dabei eine höchst verdächtige Rolle. Die beiden werden auf nächtlicher Straße umringt, ihre Pässe als gefälscht erklärt. Es hagelt Schläge mit Gewehrkolben über den ganzen Körper. Halb bewußtlos werden sie von den Besatzern in eine Straßenecke geworfen.

Die Vernehmungen der neuen Gefangenen sind von besonderer Brutalität, ein grausames Vorspiel für das, was vielen Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg von aufgehetzten Siegern angetan wird! Faustschläge ins Gesicht, Schläge mit einem Stuhlbein über den Schädel, Drohungen, sie an Ort und Stelle zu erschießen, wenn sie sich weigern, ihre Kameraden zu verraten! Jeder der Gefangenen wird in eine Einzelzelle gesperrt, Schlageter als besonders gefährlich eingestuft. Vom täglichen kurzen Spaziergang auf dem Gefängnishof sind sie ausgeschlossen.

Am 6. Mai wird Schlageter und seinen gefangenen Kameraden die Anklageschrift in französischer Sprache überreicht. Ein Dolmetscher übersetzt mühsam das 30 Seiten lange Schriftstück. Der Verhandlungstermin ist auf den 8. Mai angesetzt. Da die deutschen Verteidiger die Anklageschrift erst am 7. Mai erhalten, bleibt ihnen - bewußte Tücke der Besatzer - für die juristische Einarbeitung gerade ein Tag.

In eisernen Ketten werden die Gefangenen in den Gerichtssaal geführt, während ein umfangreiches militärisches Aufgebot den Zugang zum französischen Kriegsgericht absperrt. Schlageter übernimmt für seine Tat die volle Verantwortung. Er ist bemüht, seine Kameraden zu entlasten. Die "Geständnisse" von Becker und Sadowski entpuppen sich im Gerichtssaal als "unter höllischen Mißhandlungen" erzwungen (s. später Nürnberg, Dachau usw.). Mit Meineiden bestreiten die betreffenden französischen Beamten ihre Untaten.

Das im Schnellverfahren als reiner Racheakt wohl schon vorher festgelegte Urteil lautet:
- Schlageter wegen Spionage und Sabotage zum Tode,
- Sadowski wegen Spionage und Sabotage zu lebenslänglicher Zwangsarbeit,
- Becker wegen verbrecherischen Komplotts und Spionage zu 15 Jahren Zwangsarbeit.

Die anderen erhalten ebenfalls hohe Freiheitsstrafen.

Schlageters Mitangeklagte sind von der Härte des Urteils schockiert, aber sie bewahren Haltung. Schlageter selbst zuckt bei der Verkündung des Todesurteils mit keiner Wimper. Er hatte wohl nichts anderes erwartet. Eine riesige Menschenmenge hat sich vor dem Gerichtsgebäude in der Mühlenstraße versammelt. Schweigend verharrt sie. Ein falsches Wort kann eine augenblickliche Verhaftung, schwere Bestrafung oder Ausweisung auslösen. Als die Gefangenen in ein Auto zum

Abtransport gedrängt werden, nimmt ein alter Mann seinen Hut ab.

Der Urteilsspruch entfacht einen Sturm der Entrüstung im Land und erregt Aufsehen in der ganzen Welt. Die deutsche Regierung erhebt Einspruch, ebenso das Internationale Rote Kreuz, der Papst, der Erzbischof von Köln, die Königin von Schweden und unzählige andere Persönlichkeiten oder Verbände im Ausland. Sie rechnen mit ihrem Einfluß, eine Milderung des Urteils zu erwirken. "Französische Kriegsgerichte haben kein Recht, auf deutschem Boden, den sie widerrechtlich besetzt haben, über die Freiheit oder gar über Leben und Tod von Deutschen zu befinden," heißt es in der deutschen Note an den französischen Präsidenten. Von neutraler Seite wird das fremde Militärtribunal als eine "freche Komödie zur Ermordung deutscher Vaterlandsverteidiger" bezeichnet!

Die französische Zeitung *Gaulois* begründet das Urteil als Warnung an die Bevölkerung an Rhein und Ruhr derart, daß je mehr Frankreich gefürchtet werde, um so stärker werde es sein, um so mehr beschleunige es die Lösung, und diese Lösung sei die endliche und völlige Unterwerfung Deutschlands unter den Willen der Sieger!

Es muß als eine schmerzliche Tragik unseres Kontinents angesehen werden, daß die zwischen Deutschland und Frankreich über die Jahrhunderte bestehende "Erbfeindschaft" von England im Zuge seiner "balance-of-power-Politik" bewußt geschürt und erhalten wurde. Erst in jüngster Zeit, nach vielen leidvollen Erfahrungen, scheint die Einsicht sich Bahn gebrochen zu haben, daß eine deutsch-französische Feindschaft das Ende Europas bedeutet.

Die unter englischer Zensur erscheinende *Kölnische Zeitung* kommentiert das Verfahren der Franzosen: *"Gegen den Versailler Vertrag, der Deutschland ohnedies grausam genug knebelt, brechen die Franzosen in ein Gebiet ein, und zwar mancherorts mit einer Rücksichtslosigkeit, einem offenbaren Haß, als stünden sie nicht einer ihnen mindestens gleichwertigen Kulturnation gegenüber, sondern barbarischen Stämmen irgendeines dunklen Erdteils. Wenn deshalb unter den Deutschen ein wilder Haß gegen die Eindringlinge emporflammt, so haben sich die Franzosen das selbst zuzuschreiben. Wenn die Sache umgekehrt läge, wenn die Deutschen in Frankreich in der Rolle aufträten, die die Franzosen jetzt in Deutschland tragieren, dann würde selbstverständlich die Welt überschwemmt werden mit Lobpreisungen auf den edlen Märtyrer."* Man darf getrost annehmen, daß in einem solchen Falle auch die französische marxistische Presse ihre Märtyrer gefeiert hätte. In Deutschland dagegen war das Gegenteil der Fall (mit Ausnahme einer Schlageter ehrenden Rede Karl Radeks, Mitglied des Zentralkommitees der KP Sowjetrußlands und des Präsidiums der Kommintern). *"Vielleicht ist dies die allerschlimmste Wirkung einer Niederlage,"*- schreibt Rolf Brandt, *"daß dem Gefühl für nationale Ehre in manchen Teilen des Volkes das Rückgrat gebrochen wird."* Das war 1926 geschrieben. Heute müßte es leider nicht "manche", sondern "die Masse des Volkes" heißen!

Dr. Marx und Dr. Sengstock, die Verteidiger von Schlageter und Sadowski, legen innerhalb der vorgeschriebenen 24 Stunden Revision ein. Doch alle ihre Revisionsgründe werden mit Stimmeneinheit der Franzosen zurückgewiesen. Die Vermutung liegt nahe, daß die Ablehnung des Antrags schon vorher feststand. Es bleibt nur noch der Versuch, auf dem Gnadenweg eine Milderung zu erreichen. Doch hier zeigt Schlageter sich in seiner ganzen menschlichen Größe und männlichem Stolz: Er lehnt jedes Gnadengesuch kurz und bestimmt mit den Worten ab: "*Lieber Herr Rechtsanwalt, ich danke Ihnen und Dr. Marx für Ihre gute Absicht. Ich kann diese Absicht nicht verwirklichen helfen. Ich bin nicht gewohnt, um Gnade zu betteln."*

Jetzt erst, zu diesem späten Zeitpunkt - von Schlageter selbst nie erwähnt - taucht ein Brief von einem Dr. Becker aus Würzburg auf, in dem dieser als Augenzeuge schildert, wie Schlageter in Oberschlesien in ritterlicher Weise ein Dutzend Franzosen vor dem sicheren Tode gerettet hat.

Ferner, daß er im Juni 1921 in Ratibor einen französischen Offizier unter eigener Lebensgefahr von einer wütenden Volksmenge befreit hatte. Dieses Schreiben war dem französischen Ministerrat vor der Entscheidung über die Begnadigung vorgelegt worden.

Poincarés Rivale, Tardieu, hatte eine noch systematischere Ausplünderung der Ruhr gefordert. Am 25. Mai schloß Poincaré seine Rede vor der Kammer mit einem Überraschungsstreich: Theatralisch schmetterte seine harte Stimme seinem Gegner entgegen: "Und das wagen Sie mir zu sagen in der Stunde, da ich gerade den Befehl zur Erschießung Schlageters nach Düsseldorf gesandt habe!" Es war eine bewußte, der Erhaltung seiner Macht dienende Lüge, um den Deputierten zu beweisen, wie brutal er an der Ruhr durchzugreifen bereit war. Eine Lüge und ein schäbiger innerpolitischer Schachzug, weil dieser Befehl noch gar nicht existierte! Jetzt, nachdem er sich festgelegt hatte, gab es auch angesichts des Schlageter entlastenden Briefes für ihn kein Zurück mehr, wollte er nicht sein Gesicht verlieren.

Wessen Herz nicht von Stein ist, wird nur mit Ehrfurcht die Briefe lesen, die Schlageter nach seinem Todesurteil an seine Lieben daheim richtet. Er beklagt nicht sein eigenes Schicksal, sondern denkt nur an seine Eltern, denen er diesen Schmerz zufügen mußte.

"Liebe Eltern und Geschwister!" schreibt er am 10. Mai,
"Seit 1914 bis heute habe ich aus Liebe und reiner Treue meine ganze Kraft und Arbeit meiner deutschen Heimat geopfert. Wo sie in Not war, zog es mich hin, um zu helfen. Das letzte Mal hat mir gestern mein Todesurteil gebracht...
Liebe Mutter! Lieber Vater! Das Herz droht zu brechen bei dem Gedanken, welch gewaltigen Schmerz und welch große Trauer Euch dieser Brief bringt..."

Und in einem anderen Brief: *"Die Größe meiner Strafe kann mich nicht schrecken. Wäre ich allein auf der Welt, wüßte ich überhaupt nicht, was es Schöneres geben könnte, als fürs Vaterland zu sterben. Aber um Euch habe ich gebangt, Tag und Nacht. Hätte ich Euch das ersparen können, so wäre ich gern zwei- oder dreimal vor die Kugel getreten. Bleibt weiter so tapfer..."*

Hauenstein bleibt mittlerweile nicht untätig. Bis ins Kleinste ist eine Aktion zur Befreiung Schlageters vorbereitet, als er und zwei weitere Ruhrkämpfer plötzlich auf Befehl des preußischen Innenministers, Carl Severing, in Barmen verhaftet werden. Nach Ansicht der Polizei verstößt Hauensteins Organisation gegen das Gesetz zum Schutz der Republik! Sogar seine zeitweise Freilassung zur Durchführung der Befreiung Schlageters wird abgelehnt. Es ist ein bitterer Geschmack für diese Patrioten, daß sie von deutscher Polizei wie Verbrecher behandelt werden. Von Deutschen, die sich zu Handlangern der Franzosen machen!

Hauenstein äußert sich später zu diesen Ereignissen: "Wenn ich bis zu diesem Augenblick die in Deutschland herrschenden Regierungsgewalten abgelehnt habe, seit diesen Stunden habe ich die Gewißheit, daß eine Abrechnung mit den Verantwortlichen dieses Systems kommen muß. Und wir werden unsere Rechnung präsentieren, das sind wir unseren Kameraden und Schlageter schuldig!"

Nahezu zehn Jahre nach den Ereignissen wird Hauenstein und einigen seiner Kameraden aus parteipolitischen Gründen von Paragraphenreitern der Justiz ein umständliches Strafverfahren angehängt - wegen in Oberschlesien ausgeschalteter deutscher Spitzel und Verräter! Ein trübes Kapitel deutscher Geschichte, das erst mit einer späteren Amnestievorlage beendet wird, die alle Femetäter außer Verfolgung setzt.

Bei einem Erinnerungstreffen der Erstürmer des Annaberges im Großen Saal von Gogolin spricht Hauenstein die Anwesenden mit den folgenden Worten von der Bühne an:

"Wir sind meist allein gestanden, nur auf uns selbst und auf wenige Gleichgesinnte angewiesen. Wir haben uns gegen unseren eigenen Staat zur Wehr setzen müssen. Das ist unser Schicksal. Unser Weg ist noch nicht beendet. Ohne nach rechts oder nach links zu schauen, geht er unbeirrbar geradeaus. Die Befreiung unseres Volkes vom äußeren und vom inneren Feind, das ist das ferne Ziel, das uns vorschwebt, und das wir durch Taten erreichen wollen, ohne Rücksicht, ob andere uns folgen oder nicht. Ruht euch nicht aus und bewundert Vergangenes, sondern reißt euch und andere vorwärts zu neuen Taten!"

Die weite Halle erzittert in tosendem Beifall.



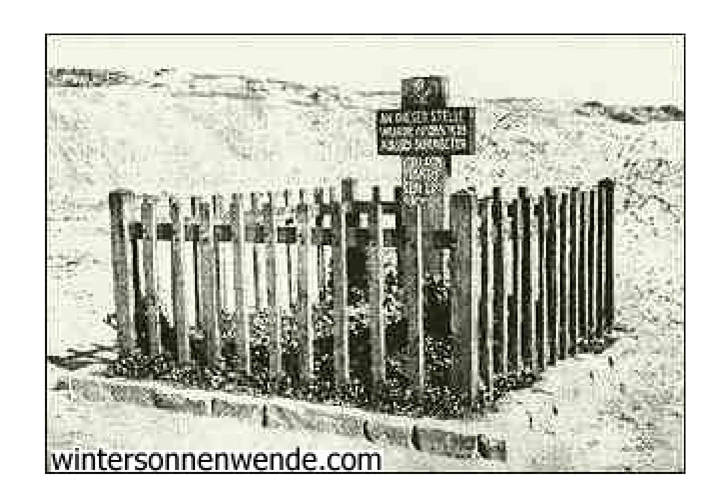
Die letzen Tage

Sowohl der Gefängnispfarrer Faßbender wie Dr. Sengstock berichten, wie Schlageters Verhalten nach dem endgültigen Todesurteil selbst dem Gegner zunehmende Bewunderung abnötigt. In den kurzen Gesprächen, die ihm mit seinem Geistlichen oder seinem Anwalt in der Zelle erlaubt sind, spricht er von seinem Elternhaus, seiner Heimat, von den Kämpfen der Freikorps, aber so gut wie nie von sich selbst. Daher wußten auch nur diejenigen von seinen Leistungen, die selbst als Augenzeugen dabeigewesen waren.

Wie ein Blitz trifft Pfarrer Faßbinder in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai die Nachricht, daß Schlageter um 4 Uhr erschossen wird. Nur unter großen Schwierigkeiten erkämpft der Geistliche seine Zulassung zu Schlageters Zelle. Nur Minuten sind ihm für Beichte und Kommunion gewährt. Der französische Beamte, in dessen Händen die Vorbereitungen zur Exekution liegen, - ein Freimaurer - erklärt zynisch, eigentlich solle der Gefangene überhaupt keinen geistlichen Beistand sehen und weiter, daß nach 300 Erschießungen eine Hinrichtung für ihn nichts Neues sei und daß er ihr ruhig mit der Zigarette im Mund beiwohnen könne.

Schlageter wird jäh aus ahnungslosem Schlaf gerissen. Die französischen Soldaten umstehen sein Bett, blenden ihm ins Gesicht und erklären brüsk, daß er in einer Stunde erschossen werde. Schlageter erbittet eine Minute für einen Abschiedsbrief an seine Lieben. Mit fester Hand, ohne das geringste Zittern, schreibt er seinen letzten Gruß an seine Eltern, seine Geschwister und seine Heimat. "Also dann auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits", schließt er die wenigen Zeilen. Keines von seinen Geschwistern bleibt vergessen. Selbst das Datum fehlt nicht. Er hat sich vollkommen in der Gewalt. Keine Erregung zeigt sich in seinen männlich-edlen Zügen, in denen sich Güte mit Bestimmtheit so harmonisch paaren. Sein höfliches Benehmen steigert zunehmend die Hochachtung der französischen Soldaten, die ihn jetzt ebenso höflich, fast kameradschaftlich behandeln.

Auf dem Weg zur Golzheimer Heide, dem Ort der Hinrichtung, warten eine Kolonne Automobile, eine Schwadron Kavallerie und drei Infanteriekompanien. Anscheinend fürchten die Franzosen auch jetzt noch, daß Schlageters Kameraden ihn in einer Verzweiflungstat befreien könnten. Seine Begleiter, die deutschen Geistlichen und Anwälte, sind von Schlageters bewunderungswürdiger Haltung zutiefst erschüttert. Seine letzten Worte an sie: "Grüßen Sie mir meine Eltern, Geschwister und Verwandten, meine Freunde und mein Deutschland!" Dann geht er aufrecht und festen Schrittes auf den für die Erschießung errichteten Pfahl zu.



Eine Gewehrsalve zerreißt die Stille der Morgendämmerung. Ein Herz, das sein Land und sein Volk mehr liebte als sein eigenes Leben, hat aufgehört zu schlagen - ein starkes und mutiges Herz wie das des auf Befehl Napoleons erschossenen Tiroler Freiheitskämpfers, der Schillschen Offiziere oder des Buchhändlers Palm! Schlageter war gerade 28 Jahre alt. Der das Exekutionskommando befehligende französische Offizier senkt in Ehrfurcht seinen Degen vor der sterblichen Hülle des Mannes, der hunderte Male sein Leben für Deutschland gewagt hatte und der als ein wahrer Held für sein Volk gestorben war.



Ich hatt' einen Kameraden

Der bei der Exekution anwesende französische Arzt erklärt Dr. Sengstock gegenüber: "Manchen Menschen habe ich schon sterben gesehen. Aber so mutig und gefaßt wie diesen tapferen preußischen Offizier noch keinen. Wenn ich einmal auf ähnliche Weise den Tod erleiden müßte, so wünsche ich mir, daß ich so mutig und heldenhaft ihm entgegensehen kann wie er." Und der französische Staatsanwalt Dumoulin ebenfalls zu Dr. Sengstock: "Es ist unmöglich, daß ein Mann so tapfer und heldenhaft stirbt, wenn nicht sein Handeln, das ihn zum Tode geführt hat, von edelster, reinster und uneigennütziger Vaterlandsliebe diktiert ist."

Dem toten Schlageter werden von einer Kugel durchbohrte Schriftstücke entnommen. Darin finden sich u.a. die Worte: "Sei was du willst, aber was du bist, habe den Mut, ganz zu sein!" Ein Ausspruch, nach dem Schlageter sein eigenes Leben gestaltete. "Denn er gehörte zu denen, die ein hohes Ziel haben und ihm mutvoll zustreben." Von einem im Baltikum in finnischer Sprache entdeckten Lied hatte er sich den Schlußvers ins Gedächtnis eingegraben:

Die Flagge muß wehen, wenn der Mann auch fällt!



Die am Morgen des 26. Mai durch die Presse gehende Nachricht von der Ermordung Schlageters wirkt im In- und Ausland wie ein Donnerschlag. Am Sonntag, dem Tag nach der Erschießung, ist Schlageters Grab das Ziel einer ständig wachsenden Menschenmenge. Die Heimfahrt nach Schönau wird zu einem wahren Triumphzug. Wo der Zug hält, wird der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg Schlageters von riesigen Menschenansammlungen mit Bergen von Kränzen begrüßt. In Freiburg, der letzten Station, ist die Studentenschaft, an der Spitze Schlageters ehemalige Verbindung, aufmarschiert. An seinem Grabe in Schönau erwarten ihn die Kameraden des Feldartillerieregiments 76, wieder die Freiburger Korporationen und alle Schichten des Volkes.

"Als die Fahnen sich über das offene Grab senken," schreibt Pfarrer Faßbender, "da war es, als wenn der Tote als letzte Mahnung einem jedem zugerufen habe:

SEID EINIG
WEIL DIE EINIGKEIT ALLEIN
DEM GEKNECHTFTEN VATERLAND
WIEDER AUFHELFEN KANN!

Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg wurde das von Professor Clemens Holzmeister entworfene und am 23. Mai 1931 eingeweihte Schlageterdenkmal, das mit seinem aus Kruppstahl gegossenen Kreuz weit über die Golzheimer Heide ragte, nicht auf Befehl der Besatzungsmächte, sondern durch den Beschluß einer von der CDU bis zur KPD reichenden Stadtabgeordnetenversammlung dem Erdboden gleichgemacht und durch ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus ersetzt!

Auf dem Sarkophag hatten die Worte des Arbeiterdichters Heinrich Lersch gestanden:

DEUTSCHLAND MUSS LEBEN,
AUCH WENN WIR STERBEN MÜSSEN!

Damals waren 50.000 Menschen zu einer überwältigenden Feierstunde des Gedenkens mit einer Ansprache des ehemaligen Reichskanzlers Cuno erschienen!

Auch Schlageters Denkmal in Schönau wurde im Juni 1985 von unbekannten Tätern geschändet, Ausdruck einer seelischen Verkommenheit, die in keinem anderen Land der Welt möglich wäre! Jedes Volk, das nicht charakterlich zutiefst versumpft ist, würde sich an die Taten eines Schlageter mit Stolz und Dankbarkeit erinnern.

"Das Denkmal wurde vernichtet," schreibt Wolfram Mallebrein,
"aber der Geist Schlageters, der Geist hingebungsvoller Aufopferung für das Vaterland wird in der heranwachsenden Jugend weiterleben."



Der Anruf

Und manchmal rufen sie mich von dem Male
und stehen heischend vor den Türen draußen;
und stehen heischend, mitten in dem Saale
ist eine Stille und ein Brausen.
Sie fragen streng, wie nie ein Mensch noch fragte,
erforschen auch den letzten meiner Pfade:
"Was keiner damals mehr zu hoffen wagte,
du kehrtest heim. Wie trägst du diese Gnade?
Du standest Jahre mit uns in der Reihe,
bist nicht geopfert und nicht hingegeben.
Antworte selbst: Bewahrtest du die Weihe?
Ja oder nein?" Sie fragen und entschweben.
Ja oder nein? Es glühen alte Narben.
Lebst du so groß und frei, wie jene starben?

Florian Seidl



Das Denkmal für Albert Leo Schlageter
in der Golzheimer Heide



Schrifttum

Brandt, Rolf, *Albert Leo Schlageter*; Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1926.

Degrelle, Leon, *The Poles of Ruhr*; The Barnes Review, Okt. 1996, S. 27.

Faßbender, Roggendorf, Sengstock, *Albert Leo Schlageter*; Gesellschaft für Buchdruckerei und Verlag, Düsseldorf 1938.

Glombowski, Friedrich, *Organisation Heinz (O.H.)*; Reimar Hobbing, Berlin 1934.

Höffkes, Karl, u. Uwe Sauermann, *Albert Leo Schlageter*; Arndt, Kiel 1983.

Mallebrein, Wolfram, *Albert Leo Schlageter. Ein deutscher Freiheitskämpfer*; K. W. Schütz, Preußisch Oldendorf 1990.

Salomon, Ernst von, *Der Fragebogen*; Rowohlt, Hamburg,1951.

Tötter, Heinrich, *Warum wir den Ruhrkampf verloren*; Westdeutscher Beobachter, Köln 1940.

Venner, Dominik, *Ein deutscher Heldenkampf. Die Geschichte der Freikorps 1918-1923*; Arndt, Kiel 1989.

Volck, Herbert, *Rebell um Ehre*; Brunnen-Verlag, Berlin 1931.



Anhang

Das amtliche Ergebnis für das **Abstimmungsgebiet Allenstein** **lautete nach den Angaben der Interalliierten Kommission:**

Allenstein Stadt	16.742 deutsch	342 polnisch	(2,00 v.H.)
Allenstein Land	31.486 deutsch	4.902 polnisch	(13,47 v.H.)
Johannisburg	34.036 deutsch	14 polnisch	(0,04 v.H.)
Neidenburg	22.233 deutsch	330 polnisch	(1,46 v.H.)
Lötzen	29.378 deutsch	9 polnisch	(0,03 v.H.)
Lyck	36.534 deutsch	44 polnisch	(0,12 v.H.)
Ortelsburg	48.204 deutsch	511 polnisch	(1,05 v.H.)
Osterode	46.385 deutsch	1.043 polnisch	(2.20 v.H.)
Rössel	35.252 deutsch	758 polnisch	(2.10 v.H.)
Sensburg	34.334 deutsch	25 polnisch	(0.07 v.H.)
Oletzko	28.625 deutsch	2 polnisch	(0.007 v.H.)



Das Abstimmungsdenkmal in Allenstein:
"Wir bleiben deutsch!"



Für das Abstimmungsgebiet Marienwerder lautete das Ergebnis:

Marienburg	17.805 deutsch	191 polnisch	(1.06 v.H.)
Marienwerder	26.607 deutsch	1.779 polnisch	(6.27 v.H.)
Rosenberg	33.498 deutsch	1.073 polnisch	(3.10 v.H.)
Stuhm	19.984 deutsch	4.904 polnisch	(19.70 v.H.)

N.B.: Auf Anweisung des Obersten Alliierten Rates in Paris wurden die im Grenzgebiet liegenden Dörfer Klein-Lobenstein, Klein-Nappern und Groschken sowie Neu-Liebenau, Kramersdorf, Außendeich, Johannisdorf und Kleinfelde an Polen abgetreten.